

unter einen mit den landesfürstlichen Wappen und „Pantl Thier“ (Panther) um 36 Pfund. Gegen Ende des Jahrzehnts übersiedelte er, Wastler zufolge, wieder nach Radkersburg, jedenfalls suchte er um die dortige Baupolierstelle an. Laut Gesuch hatte er als Baupolier acht Jahre unter dem landschaftlichen Baumeister Baptista de Marin gedient und zwei Jahre im Freihof des Karl von Herbersdorf „sich mit Verrichtung von allerley Gepeyen und Arbeit gebrauchen lassen.“

Ein Bildhauer M a n n a c h e r skulptierte 1575 ein Brustbild der Erzherzogin Maria von Bayern, wofür er von der Hofkammer 23 fl erhielt.

Aus den Protestanten-Matriken

Genau 22 Jahre vor den Katholiken begann der Grazer Prädikant Georg Khuen mit der Immatrikulierung seiner Glaubensanhänger, mit dem „Verzeichnuss der zusammen gegebenen Personen“. (Landesarchiv Handschrift 1268.) Zwei Jahre später setzen auch die Taufeintragungen ein. Das „Todtenbuch“ umfaßt nur die Jahre 1595 — 1598. Insgesamt nennen diese Standesbücher die Namen von 5 Plastikern und — die Kartemaler inbegriffen — 14 Malern, ein Beweis, welch reges künstlerisches Leben in der Residenzstadt Innerösterreichs herrschte.

Am 1. Juni 1569 ward H a n n s e n dem Schnitzer ein Sohn Johannes getauft, am 18. März 1571 eine Tochter Susanna dem Hanns Til, „niederlenderischer Biltschnizer“, und seiner Gattin Veronika. Gevatterin war die Witwe des seinerzeit viel genannten Tischlers Hainrich Haug, der schon 1555 mit 4 Berufskollegen im Landhaus arbeitete und unter anderem drei Tische für die „khuniglichen Töchter“ verfertigte. Am 15. Februar 1573 taufte der Bildschnitzer Hans R e y g g e r und seine Frau Veronika einen Sohn Georg. War Til bereits verstorben und hatte seine Witwe Veronika Reygger gehehlicht? Am 27. Juni 1589 ward Christina getauft, Tochter des Jheremiae (sic) F r a n k h Bildschnitzer und seiner Hausfrau Catharina, am 16. Jänner 1594 führte Alexander K r a u s, „Bildhawergesell aus den Landt Hollstain“ die Witwe Anna des Hufschmieds Georg Malegg zum Altar, am 7. Februar 1598 begleitete er, nunmehr Bildhauer genannt, ein ungetauftes Kind zu Grabe. Wastler nennt noch einen Bildhauer Conrad K r a u s, ich konnte ihn trotz zweimaliger Durchsicht der Bücher nicht finden, wohl aber in den Landschaftlichen Ausgabebüchern 1597 einen M e r t Schnitzer, der vielleicht nur ein Büchenschifter war.

Von Tils künstlerischer Tätigkeit erfahren wir leider nichts, von Alexander K h r a u s immerhin, daß er am 27. September 1595 von der Landschaft 30 fl bekam, nicht als Sold sondern als „Ergötzlichkhait“. Er hatte nämlich ein „Khunststueckh“ verehrt. Was mochte das gewesen sein? Er wird stets Bildschnitzer und nie Bildhauer genannt, es war somit höchstwahrscheinlich aus Holz. Eine Statue? Um den namhaften Betrag konnte sie überlebensgroß sein — oder in zwei Stücken bestehen. Der niederländische Hofmaler Egidius de Rye der Erzherzogin Maria und Erzherzogs Ferdinand, der 1596 in Dienst genommen wurde, die Grazer Hofkapelle freskierte und 1605 hier starb, vermachte seinen gesamten Nachlaß seinem Schüler Karl K r a u s s; 1593 ward zu St. Michael in Wien Christoph K h r a u s s, „Erzherzog Ernsts Hofmaler“ getraut, Witwer geworden, 1601 im Stefansdom, hier bezeichnet als Hofmaler des Erzherzog Matthias. Wohl Verwandte, vielleicht Brüder unseres Alexander Khrauss — in den Wiener Matriken fand ich vor Christoph keinen Künstler namens Khrauss, in Graz ist 1573 ein Hof(!)schneider Dietrich Khrauss nachweislich, 1573 auch ein Kerzenmacher Andreas Khrauss, ein Mann dieses Namens fungiert später als Landschaftlicher Zeugskommissär.

Wozu diese langatmigen Einleitungen? Am Feste St. Johann und Paul 1594 weihte

laut Inschrift Bischof Martin Brenner die gleichnamige Kirche am Hügelzug ob Eggenberg. Der linke Seitenaltar hat ein schönes Altarblatt, darstellend die Schutzmantelmadonna, mit ausgebreiteten Armen die landesfürstliche Familie schirmend. Dehio setzte das Gemälde um 1620 an, ich habe es in meinen Barocken Kirchen 1951 aus Stilgründen vor 1600 datiert, Walter Stipberger fand 1954 an der Rückseite des Gemäldes die Jahrzahl 1594. Auf Tafel 50 bringe ich nochmals das Statuenpaar des alten

Hochaltars, die Titelheiligen des anheimelnden Kirchleins. Der geblätterte Rahmen erweist dasschreinartige Gebilde als ein Werk der Renaissance, die unverkennbar noch im Banne der Spätgotik haftenden Häupter der Heiligen setzen ihre Entstehung vor 1600 an. 1594 wurden 3 Altäre geweiht, es kann kein vernünftiger Zweifel obwalten, daß unser Doppelrelief darunter war, zahlreiche Gründe sprechen dafür, daß es ein Werk des Hofbildhauers Alexander Kraus ist. Er hatte just in diesem Jahre einen Hausstand geschaffen und sich wohl auch eine eigene Werkstatt gegründet. Umso bedauerlicher, daß die zwar ramponierte doch qualitätvolle Plastik vor zwei Jahren entwendet wurde. Sie ist für auswärtige Liebhaber ein



Abb. 55. „Tugend“ vom Kreuzaltar zu Arnfels

Handschrift nicht, um mit ihrer Hilfe unter den nicht seltenen Grabmälern von Adelligen jener Zeit nach weiteren Werken Raigers, der zweifellos am Grazer Hof in hohem Ansehen stand, zu fahnden. Zeitlich und sozusagen gesellschaftlich kommen ihrer zwei für ihn in Betracht. Einmal im Dom das überhohe dreigeschossige Epitaph des Caspar Freyherr zu Herberstein, Obersthofmeister des Erzherzogs (Abb. 53) und seiner Gemahlin Wandula geborene von Monstorff. Er starb 1572, im selben Jahr mit des Erzherzogs Knäblein, der Stein mag also gleichzeitig mit dem Seckauer in Auftrag gegeben

Besitz mäßigen Wertes, für Graz und Steiermark doppelt und dreifach wertvoll: Als Vermächtnis der steirischen Landesfürstin und Kaiserinmutter, als die älteste Schnitzerei der Grazer Renaissance und als nun doch wohl beglaubigtes Werk eines Grazers. Auch

Hans Raygger
(Raiger)

wird in den Matriken Bildschnitzer genannt, die Arbeiten seiner Hand, von denen wir schon seit Wastlers „Kunstleben“ wissen, waren jedoch aus Metall und Stein gefertigt. 1567 formte er Modelle von Wappen und Emblemen für Kanonen, 1575 aber erhielt er den stattlichen Betrag von 188 fl für den Grabstein für das Söhnlein Ferdinand des Erzherzog Carl II., das 1572 geboren ward und starb. Das Epitaph ward im Seckauer Münster aufgestellt, ging leider wohl anlässlich des Mausoleumbaues verloren. So kennen wir seine künst-

worden sein. Herberstein war sicherlich ein Gönner der Hofkirche und der Jesuiten, auch irgendwie ein Günstling des Hofes, sonst hätte man ihm nicht solch einen Riesenraum im Presbyterium des Domes gegönnt, es liegt also auf der Hand, daß man bei Vergebung der Arbeit einen Hofkünstler heranzog. Ist sie eines der höchsten Grabmäler des Landes, so ist sein breitetes — 5 m — vielleicht das des *Herbersteiners* vor der Pfarrkirche Stubenberg, die seit 1375 unter dem Patronate der Herbersteiner stand. (Abb. 54.) Wem galt — die Texte sind bei Übertragung der Figuren aus der Kirche in Verlust geraten — das Gedächtnismal? Janisch sagt, Bernhardin I., 1534 zum Landesverweser bestellt, der 1554 starb und 8 Söhne hatte. Am Grabmal knien zwar mit dem Vater nur 7, eine Gestalt mag beim Transport verloren gegangen sein, 7 Söhne starben den Heldentod, nur *Georg „der Breite“* blieb am Leben, ward 1580 Landeshauptmann von Steiermark. 1571 geleitete er mit zwei Vettern Maria von Bayern als Braut zu ihrem Gemahl Carl II., somit nicht bloß Günstling des Hofes, sondern auch Freund der erzherzoglichen Familie. Wenn wir das Epitaph mit den zwei bereits abgebildeten aus den Jahren um 1555 vergleichen, merkt man auf den ersten Blick, es ist wesentlich jünger: Das beweist nicht nur die spanische Hoftracht mit den steifen Halskrausen, die erst unter Carl richtig in Schwung kam, sondern auch die fortgeschrittene Technik, die sich routiniert an ein Dreiviertelrelief wagte. Der bekannte Genealoge Dr. Ing. Emil von Rajakovics wies nach: Diesen Grabstein ließ Georg von Herberstein seiner Gemahlin Barbara Schindel von Dromsdorf, † um 1575, setzen, dargestellt sind seine 7 Söhne und 7 Töchter, der Landeshauptmann selbst starb im Jahre 1680. Mehr noch als bei Caspars Epitaph ist hier an den Hofbildhauer *Raiger* als Schöpfer zu denken. Das Crucifix wirkt zwar im Dome schlanker als zu Stubenberg, aus dem einfachen Grunde, weil es hier dicht über den Köpfen der Figuren hängt, der Stamm aus poliertem Marmor ist sichtlich jüngeren Datums, er mag wohl bei der Übertragung neu gemeißelt worden sein. Die Familienmitglieder sind zweifellos hier wie dort aus derselben Hand, wenn sie auch in Stubenberg fülliger und lebensvoller scheinen. Die Ähnlichkeit bezieht sich nicht bloß auf das Trachtliche: die Gestalten knieen auffällig gradauf, bei beiden Frauen ganz rechts gleich gereckt, was umsomehr verblüfft, da es sich um die ältesten der Tableaus handelt. Janisch erzählt noch: Wenn die Stubenberger in die alte kleine Kirche zum Gottesdienste kamen, mußten ob der Enge des Raumes die Pfarrkinder vor der Kirche bleiben. Es mag für die Herrschaftsfamilie selbst, wenn sie „hoffähig“ in ihr Kirchlein trat, ein Problem gewesen sein, mit Halskrausen, Helm, Degen und fraulichen Schleppe neben den steinernen Herbersteinern Raum zu haben . . .

Vielleicht das qualitativste Epitaph aus der Wende des 16. Jahrhunderts dient als Seitenaltar der Kirche *Arnfels*. Die Schrifttexte befinden sich nicht mehr an ihm, doch wird es allgemein mit Wilhelm von *Gera*, Besitzer des Schlosses Arnfels, in Verbindung gebracht. Für seine erste Frau hat er dort 1583 ein Epitaph errichtet, er selbst kniet vielleicht hier mit anderen Familienmitgliedern vor dem Kreuze, über dem ein Auferstehungsrelief und die Personifikationen von Glaube, Hoffnung und Liebe zu sehen sind. Wir zeigen eine von ihnen in Abbildung 55. Eine voluminöse und doch präziöse Arbeit. Die starke Hüftenausbiegung ist eine Vorahnung der Kriegsgöttin am Portal des Zeughauses. Gera war viele Jahre lang Kriegszahlmeister am Grazer Hofe. Aus Graz hat er sich wohl auch den Bildhauer für dieses Werk geholt. Für einen eindeutigeren Hinweis fehlen derzeit die Grundlagen.

Bei einem Meisterwerk der Grazer Frührenaissance-Plastik brauchen wir glücklicherweise nicht lange nach dem Schöpfer zu suchen. Er hat sich selbst verewigt. Am mächtigen dreigeschossigen Marmorgrabmal des Gallus Freiherrn von Racknitz (Abb. 56) zu Pernegg steht tief am Sockel: *Jeremias Frank* Bildhauer. Den Namen kennen wir bereits. 1589 ward ihm ein Töchterchen Christina geboren, aus dem Folgejahr stammt

das Epitaph. Seine eminente plastische Begabung hatte der Künstler schon 1587 unter Beweis gestellt: Die von Martin Hilger gegossene Karlsglocke des Glockenturms am

Schloßberg, im Volkmunde „Lisl“ genannt, verschöneren erhabenen gearbeitete Embleme, Inschriften, vor allem die Bildnisse der Stifter, Erzherzog Carl und Maria von Baiern, die vor einem Kreuze knien. Schon Wastler nannte sie Meisterwerke der Renaissance-Ornamentik. Seine ganze Kunst konnte er natürlich nur an einem Großwerk zeigen. Das aber ist das Pernegger Epitaph. Das knieende Ehepaar ist nicht reliefiert, sondern vollrund gemeißelt, der Crucifixus tief religiös empfunden und im maßvollen Kontrapost mit souveräner



Abb. 56. Epitaph Gallus Racknitz in Pernegg 1590. Von Jeremias Franck

Anatomie modelliert, die Caritas am Sockel (Tafel 49), gleich der Fides und Spes in kühner Bewegung, um im Photographenjargon zu reden, erhascht und festgehalten. Auf sinnhafte Schönheit hat der Künstler keinen Wert gelegt, wohl aber auf bildhafte Komposition: Das Halbrund der Nische ist durch den schwungvollen Kopfumhang überzeugend ausgenützt, die Belebung der Gruppe durch die ausgesprochene Diagonalstellung der Kinder, der gelockerter die flatternden Umhangenden korrespondieren, erreicht. Auffällig und „metierbedingt“ die glockenförmig geblähten Kleidsäume der Caritas wie der Inschriftsteine tragenden Genien der Hauptgruppe. Einen ähnlichen Glockenmantel zeigt das Schamtuch des Gekreuzigten am lebensvollen Grabstein des Hofkammerpräsidenten Caspar Breiner, aus Rotmarmor tief herausgearbeitet, am rechten Vorderpfeiler des Domes. Breiner starb 1572 — just im selben Jahr starb Georg Schafman, dessen Bildnisstein, leider nicht sehr glücklich postiert, mit Jeremias Franck signiert, zu Friesach

in der Stadtpfarrkirche steht. Am 23. September 1592 wurden von der Hofkammer entlohnt fünf „Maister vnd Werchleuthe“, die im Mausoleum zu Seckau eine Besichtigung und Schätzung der geleisteten Arbeit vornahmen: Jeremias F r a n c k h, Vinzenz K o m i n, Marx T a d e, Anthonius B e r n a s k o n und Domenico F r a n k o. Jeremias Franck fungiert, erstgenannt und höchstbelohnt, als Haupt der Kommission, er stand wohl im Dienste des Hofes. Es ist sein letztes Lebenszeichen, das erste aber des Bildhauers und Stukkateurs Vinzenz Komin oder C u m i n i, der uns noch wiederholt begegnen wird.

M a u s o l e u m S e c k a u

Hans Raiger schuf, wie wir vernahmen, das Grabmal des 1572 verstorbenen Söhnechens des Erzherzog Carl II. Am 5. Februar 1581 wies dieser laut Kammerbuch den Amtmann von Vordernberg an, Eisen zu liefern nach Seckau — zum Begräbnis unser abgelebten fürstlichen Kinder. Dort war inzwischen am 19. Mai 1580 des Erzherzogs zehn Monate altes Knäblein Carolus bestattet worden. Bald reifte im Herzen des Herrschers der Entschluß, sich in dem ehrwürdigen Münster die eigene Ruhestätte vorzubereiten. Baumeister Alessandro d e V e r d a aus Gandria am Luganosee, hatte 1576 für die protestantische Stiftskirche zu Graz una opera di marmoro, ein Werkstück aus Marmor, geliefert. Vielleicht den Taufstein, dessen Deckel Jeremias Franck 1590 mit Schnitzwerk verzierte. Das Honorar von 16 fl läßt an eine ausgiebige Arbeit denken. 1587 nun erhielt Alessandro den Auftrag des Landesfürsten, für ihn selbst in Seckau eine Grabkapelle zu erbauen, zwei Joche des linken Seitenschiffes umfassend. Mit acht Steinmetzgesellen, darunter zwei Verwandten, trat er die Arbeit an, sie wuchsen auf 24 an. Denn es galt, ein wahres Wunderwerk von Säulen und Säulchen, Atlanten und Genien, Reliefs und Stukkos, vor allem einen auch künstlerisch fürstlichen Sarkophag zu schaffen. 1592 war der Bau als solcher vollendet. Wie es scheint, war de Verda auch für die bildhauerische Durchführung des großzügigen Programms ausersehen, Zwischenträgereien und geldliche Dissonanzen ließen es anders kommen. Am 9. April 1596 richtete der Künstler, als „Pildt und Stainhauer“ sich zeichnend, eine scharfe Eingabe an die Hofkammer, in der er sich gegen die „fürgebrachte fälschlich aufgerichte Khundtschafft“ verteidigte und elegisch-selbstbewußt schloß: Ich habe vor vielen berühmten ehrlichen Meistern der Stein- und Bildhauerkunst einen Namen gehabt, da ich aber zur „vnglückselligen Sekhauerischen Arbaitt geratten“, hat man mir guten Namen, Ehre und Leben nehmen wollen, siquidem vita fama aequiparatur, denn der gute Ruf gilt soviel als das Leben ... 1594 hatte er bereits 15.078 fl bekommen, 1575 fl forderte er noch.

1588 brachte de Verda an der vorderen Fensterwand eine Marmortafel an des Inhalts, daß er als Anaglyptes simul ac statuarius, als Steinschneider und Bildhauer, sich an diesen Kunstwerken Mühe gab, 1595 verewigte sich bereits Sebastian C a r l o n e am Mittelpfeiler der Außenwand gleichfalls lateinisch: er habe diese „basilica“ mit reichen Bildnissen geschmückt, 1595 konnte auch durch Abgesandte der Hofkammer die Stukkarbeit Carlones, 1597 der „angedingte Grabstain“ besichtigt werden, seine Seckauer Arbeit, durch anderweitige Aufträge wiederholt unterbrochen, war erst 1612 vollendet. Im Juni 1600 ward er ob seiner Verdienste um die Seckauer „Sepultur“ in aller Form zum Hofbildhauer ernannt und mit einer Ehrenkette im Werte von 200 Talern ausgezeichnet. Bildhauer Sebastian Carlone stammte wie seine vielen Namensbrüder in Steiermark und Osterreich aus Oberitalien, aus der Gegend von Lugano oder Como, seine Anwesenheit in Graz ist erst 1589 nachweisbar. Von Anbeginn an ward er mit ehrendsten Aufgaben überhäuft: 1589 erzherzogliches Mausoleum in Seckau, Stukkierung der Grazer Hofkapelle, die 1599 beendet war, 1600 Ausstattung der Burgkapelle Judenburg begonnen, Hochaltar des Seckauer Münsters abgeschlossen. Die beiden Kapellen wurden leider